

Im Einklang mit der ganzen Schöpfung

2. Sonntag im Jahreskreis (C) Joh 2,1-11

Göttlich zu werden, so hat der Inder Mahatma Gandhi einmal gesagt, heißt, mit der ganzen Schöpfung in Einklang zu kommen. Eine interessante Feststellung. Denn wer sich mit dem gesamten Kosmos eins weiß, befindet sich auf dem Weg zum Schöpfergott. Wer bejaht, was Gott geschaffen hat, kann auch die innere Harmonie finden, die jene Freude und jene Glückseligkeit wachsen lässt, die weder Rost noch Motten zerstören. Er wird Freude und Zufriedenheit empfinden auch an so alltäglichen Dingen wie Schlafen, Essen und Trinken. Oder an einem Spaziergang in der Natur.

List man die Geschichte von der Hochzeit zu Kana in Galiläa, so wird deutlich: Jesus liebte die Geselligkeit, die Gemeinschaft, das gemütliche Beisammensein. Er ließ sich einladen und bewirten, auch zu so fröhlichen Festen wie Hochzeiten und anderen Festmählern. Er war kein alles verachtender Asket, kein finsterer Weltverneiner. Seine Botschaft war und ist eine Botschaft von der Freude, von der Heiterkeit der Seele, von der engagierten Gelassenheit, von der froh stimmenden Harmonie zwischen Geist und Materie.

Im Gegensatz zu Johannes dem Täufer, der in härenem Gewand und in der kargen Wüstenlandschaft die Umkehr predigte, war Jesus aufgeschlossen für das Schöne und Mitmenschliche. Als seine Mutter ihn auf die Not des Brautpaares aufmerksam machte, dem die Getränke ausgegangen waren, verwandelte er Wasser in Wein! Es handelte sich um sechs riesige Wasserkrüge; jeder fasste ungefähr hundert Liter. Diese ließ er füllen – bis zum Rand. Dann segnete er das Wasser und verwandelte es in Wein. In köstlich mundenden Wein. In so guten Wein, dass der Kellermeister sich beim Bräutigam beschwerte: "Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten!" (Joh 2,10)

Noch etwas anderes lehrt uns diese Geschichte: Jesus nahm mit der Verwandlung des Wassers in Wein bewusst in Kauf, dass andere, etwa die Pharisäer und Schriftgelehrten, ihn für einen Schlemmer hielten: Wie kann dieser Mann aus Nazareth "ein Heiliger Gottes" sein, wenn ihm an irdischen Genüssen soviel liegt?! Die Antwort gab Jesus selber im Laufe seines öffentlichen Lebens: Er war kein Verächter des Guten. Kein Asket der Askese wegen. Seine Botschaft lautete: Frieden und Freude allen Menschen. Umkehr und Versöhnung, ja, aber auch Ja zu den Festlichkeiten des Alltags. Nur so ist ein Gleichklang mit dem himmlischen Vater möglich; nur so eine Übereinstimmung mit dem Gesamtkosmos. – Hans Urs von Balthasar hat es treffend formuliert: "Das Tiefste am Christentum ist die Liebe Gottes zur Erde." – Wäre Jesus davon nicht erfüllt gewesen, wie hätte er Menschen, Tiere und Pflanzen so gern haben können? Wie hätte er sich für jene einsetzen können, die Feste feierten; die speisten und tranken und Freude hatten an den irdischen Genüssen!?

Schließlich wurde auf der Hochzeit zu Kana noch etwas anderes deutlich. Jesus bekannte sich zu dem, was Meister Eckehart einmal so ausgedrückt hat: "Die wichtigste Stunde ist immer die Gegenwart; der bedeutendste Mensch ist immer der, der dir gerade gegenübersteht; das notwendigste Werk ist stets die Liebe."